

Komponistenportrait Edu Haubensak

Thomas Bächli, Klavier; Sylvia Nopper, Sopran; Jürg Dähler, Violine; Orchester Musikkollegium Winterthur; Heinz Holliger, Leitung
Musiques Suisses / Grammont Portrait MGB CTS-M 118

Komponistenportrait René Wohlhauser

Arditti Quartett; Frank Cox, Violoncello; Martin Jaggi, Violoncello; Anton Kernjak, Klavier; Trio Accanto; Tabea Resin, Flöte; Sabeth Trio Basel; Christine Simolka, Sopran; René Wohlhauser, Klavier
Musiques Suisses / Grammont Portrait MGB CTS-M 117

MATHEMATISCH, MITHIN POETISCH

Eine Theorie mikrotonaler Musik gibt es nicht. Ungebundenheit und Offenheit bringt das mit sich wie auch eine mitunter rauschhafte Lust, sich frei bewegen zu können zwischen einem c und einem des. Edu Haubensak ist einer dieser Komponisten, die im Anschluss an Ivan Wyschnegradsky, Harry Partch oder Juan Carillo die Welt der Zwischentöne für sich entdeckt haben. Eine *Suite* für skordatiertes Klavier in «nichäquidstanter, teilveränderter Stimmung» hat Thomas Bächli auf der CD aus der Reihe Grammont Portrait eingespielt. «Ostinato», «Abweichung» oder «Einzeller» sind die Sätze überschrieben, meist bestehend aus nur wenig Tonmaterial. György Ligetis harsch-repetitive Klavierstücke aus der *Musica Ricercata* scheinen manchmal Pate gestanden zu haben, so im 2. Satz «Imitation» oder auch in «20 Zeilen», einem Satz aus den ebenfalls von Bächli eingespielten *Fünf Zusammenhängen*, die geschrieben sind für ein – diesmal in zwei äquidistante Skalen umgestimmtes – Klavier.

Edu Haubensak lässt sich nicht verführen von den unendlichen harmonischen Möglichkeiten mikrotonaler Klangwelten. Reduktion und Komprimierung sind seine klugen Strategien. Stärker noch als in den 2003/2004 entstandenen Klavierstücken kommen diese in den *Sechs Walsermminiaturen* für Sopran und Violine (1996) zum Ausdruck. Innerhalb eines Tages hat Haubensak sich die mitunter lapidaren Aphorismen

Walsers («Musik macht auf mich einen mathematischen Eindruck, mithin einen poetischen.» «Wie interessant sind verbrecherische Frauen.») in graphischer und textlicher Form erschrieben. Solch kreativer Schnellschuss führt nicht zu blossen Gelegenheitsstückchen, sondern zu wunderbar konzentrierten Werken, die durchaus auf dem Niveau stehen von György Kurtágs gleich besetzten *Kafka-Fragmenten*. Nicht geringen Anteil haben daran Sylvia Nopper (Sopran) und Jürg Dähler (Violine), denen es durch feinste Intonationsnuancen immer wieder gelingt, faszinierend pulsierende Schwebungen zu Gehör zu bringen.

René Wohlhauser ist von Edu Haubensak etwa so weit entfernt wie Peer Steinbrück von Schweizer Sympathie. Zupackend, in Manier seines einstigen Lehrers Brian Ferneyhough gestaltet Wohlhauser sein Streichquartett *carpe diem in beschleunigter Zeit* (1998/99). Für sein Werk konnte er das Arditti Quartett gewinnen, die der beklemmenden Rastlosigkeit und der überbordenden Dichte in ihrer bekannten Manier energischen Ausdruck verleihen. Wohlhauser macht es dem Hörer nicht leicht. Immer wieder durchbrechen seine Kompositionen die objektive Zeit auf engstem Raum, Charaktere und Gesten wechseln oft, manchmal zu oft. Ein Bekenntnis zu einer anspruchsvollen, «qualitativ hochstehenden Musik als Protest und Notschrei gegen die allgemeine Indifferenz» (Wohlhauser)

schliesst aber Flexibilität nicht gänzlich aus. Ruhig-lyrische Cello-Kantilenen hört man – wunderbar getragene Eleganz von Martin Jaggi – im knapp 15-minütigen Stück *Gedankenflucht*. Das von Generalpausen und flüchtigen Einwüfen durchsetzte Werk *Die Auflösung von Zeit und Raum* – das wohl gelungenste der zwischen den Jahren 1995 und 2004 komponierten Werke – erweist sich in seiner ökonomischen und abwechslungsreichen Gestaltung sowie in seinem aparten (vom Tonmeister Andreas Werner perfekt abgestimmten) klanglichen Gewand als besonders überzeugend.

Mit ihrer hohen Klangqualität sowie den sehr informativen und – gerade im Fall des Wohlhauser-Portraits – persönlichen Booklets zeigen sich einmal mehr die Vorzüge der Grammont Portrait Reihe. Schon traditionell bleibt die lieblose graphische Gestaltung zu monieren. Mehr und bessere Fotos, vielleicht auch mal der Abdruck eines Partiturausschnitts wären wünschenswert – und in Zeiten eines schwächelnden bis einbrechenden CD-Markts ein zusätzliches Kaufargument nebst überzeugenden Tonsetzern.

Torsten Möller